

Jürgen Pirker

# Schatten der Vergangenheit in Südtirol und Kärnten

Geschichte(n) als Konfliktressource in den Jubiläumsjahren 2014/15

„Zuviel Geschichte, heißt es, könne die Gesundheit gefährden.  
Zu wenig wohl auch' [...].“

Doron Rabinovici

## I.

2014 ist ein Jahr der Jubiläen: 10 Jahre Osterweiterung der EU, 25 Jahre Fall der Berliner Mauer, 75 Jahre Beginn des Zweiten Weltkrieges, 100 Jahre Beginn des Ersten Weltkrieges. Der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“<sup>1</sup> wird besonders gedacht. Der Rückblick auf das 20. Jahrhundert zeigt: Im „Zeitalter der Extreme“<sup>2</sup> beweist der im 19. Jahrhundert aufkeimende Nationalismus seine volle Sprengkraft. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges kommt es zur Neuordnung Europas: Die zerfallenen Vielvölkerstaaten Österreich-Ungarn, das Osmanische und Russische Reich hinterlassen neue Nationalstaaten und nationale Minderheiten innerhalb ihrer Grenzen.<sup>3</sup> Friedensverträge verpflichten vor allem Verliererstaaten zu Zugeständnissen<sup>4</sup> und bergen den Keim für den folgenden großen Krieg. Assimilationspolitik und Beziehungen zu Mutterstaaten (*kin-states*) fördern Spannungen innerhalb und zwischen den Staaten – sowohl nach dem Ersten als auch dem Zweiten Weltkrieg. Die Folgen dieser Perioden sind bis heute sichtbar, etwa am Balkan oder in der Ukraine.

- 1 Begriff von George Kennan; zum Begriff als Deutung in der Geschichtswissenschaft vgl. Mommsen, Wolfgang (2002): Die Urkatastrophe Deutschlands. Der Erste Weltkrieg 1914–1918; Schulin, Ernst (1994): Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, in: Michalka, Wolfgang (Hg.): Der Erste Weltkrieg. Wirkung – Wahrnehmung – Analyse, 3 ff.
- 2 Hobsbawm, Eric (1998): Das Zeitalter der Extreme: Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts.
- 3 Vgl. Heckmann, Friedrich (1992): Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen, 30; 56 ff.
- 4 Vgl. für Österreich den Staatsvertrag von St. Germain 1919, StGBI 1920/489.

In seinem autobiographischen Werk „Die Welt von Gestern“ führt Stefan Zweig den Leser zurück zum Beginn des Ersten Weltkrieges: „Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muss ich bekennen, dass in diesem ersten Aufbruch der Massen etwas Großartiges, Hinreißendes und sogar Verführerisches lag, dem man sich schwer entziehen konnte. Trotz allem Hass und Abscheu gegen den Krieg möchte ich die Erinnerung an diese ersten Tage in meinem Leben nicht missen: Wie nie fühlten die Tausende und Hunderttausende Menschen, was sie besser im Frieden hätten fühlen sollen: dass die zusammengehörten.“<sup>5</sup>

Der Leser weiß: Das war nicht der Fall. Das Konzept „eine Sprache – ein Volk – ein Staat“ stellte das Habsburgerreich lange schon in Frage.<sup>6</sup> Doch nach dem Ende des Krieges erfolgt die neue Grenzziehung nicht nach dem Prinzip der „Selbstbestimmung“. In Gebieten mit „gemischter“ Bevölkerung sind klare „nationale“ Grenzen auch nicht möglich. Geopolitische Interessen wiegen stärker als nationale Kriterien.<sup>7</sup> Südtirol, mit einer fast ausschließlich deutschsprachigen Bevölkerung, wird Italien zugeschlagen. In Kärnten mit einer slowenischsprachigen Bevölkerungsminderheit, die nach der Volkszählung 1910 noch etwa 18,3 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht,<sup>8</sup> kommt es gegen Ansprüche des neu formierten Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen zum militärischen Widerstand („Abwehrkampf“) und letztlich am 10. Oktober 1920 zu einer Volksabstimmung, in der sich die Mehrheit der Bevölkerung für den Verbleib bei Kärnten und Österreich ausspricht.<sup>9</sup>

In beiden Regionen folgen Phasen der Assimilationspolitik – in Kärnten ab den 1920er-Jahren durch den zunehmenden Deutschnationalismus, in Südtirol durch den Faschismus und die „Italianisierung“ der deutschsprachigen Minderheit.<sup>10</sup> Den Höhepunkt finden sie im Zweiten Weltkrieg, in Aussiedelungen von

5 Zweig, Stefan (1994): Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers, 261.

6 Vgl. z. B. Vogelka, Karl (2002): Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. 3. Auflage, 248 ff.

7 Vgl. u. a. Rautz, Günther (2013): Die Südtiroler Autonomie als Modell für das Zusammenleben von Volksgruppen, in: Karpf, Peter/Kassl, Thomas/Platzer, Werner/Puschig, Udo (Hg.): Dialog und Kultur. Europäische Volksgruppenkongresse 2011 und 2012, 128; Grote, Georg (2009): I bin a Südtiroler. Kollektive Identität zwischen Nation und Region im 20. Jahrhundert, 52 ff; Heckmann 1992, 225 f.

8 Vgl. Inzko, Valentin (1988): Geschichte der Kärntner Slowenen von 1918 bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der gesamtslowenischen Geschichte, 37; Pohl, Heinz-Dieter (2009): Sprachkontakt in Kärnten, in: Elmentaler, Michael (Hg.): Deutsch und seine Nachbarn, 119.

9 Siehe u. a. Wutte, Martin (1985): Kärntens Freiheitskampf 1918–1920; Ogris, Alfred (1990): Der 10. Oktober 1920. Kärntens Tag der Selbstbestimmung; Valentin, Hellwig: Abwehrkampf und Volksabstimmung in Kärnten 1918–1920. Mythen und Fakten (1993); Valentin, Hellwig/Haiden, Susanne/Maier, Barbara (Hg.) (2002): Die Kärntner Volksabstimmung 1920 und die Geschichtsforschung. Leistungen, Defizite, Perspektiven.

10 Vgl. u. a. Rautz 2013, 129; Voltmer, Leonhard (2007): Languages in South Tyrol: Historical and Legal Aspects, in: Abel, Andrea/Stuflesser, Mathias/Voltmer, Leonhard: Aspects of Multilingualism in European Border Regions. Insights and Views from Alsace, Eastern Macedonia and

mehr als 1000 Angehörigen der slowenischen Volksgruppe aus Kärnten unter dem NS-Regime<sup>11</sup> und der „Option“, die Angehörige der deutschen Sprachgruppe in Südtirol vor die Wahl stellte, ob sie als italienische Staatsbürger in Italien bleiben und ihre deutschsprachige Identität aufgeben oder als „Deutsche“ ins Reich umsiedeln wollen – eine Wahl zwischen Blut und Boden, „Verrat“ an der Heimat oder „Verrat“ am Volk.<sup>12</sup> Von den 246036 optionsberechtigten Personen entscheiden sich mehr als 211000 für das Deutsche Reich, 75000 werden umgesiedelt, 25000 kehren nach dem Krieg zurück.<sup>13</sup> Zu Kärnten bemerkt Kevin Venneman in seinem Roman „Mara Kogoi“: „Nur zum Vergleich, was sich unter dem Nationalsozialismus an Kärntner Bäumen, Bildstöcken, Wegkreuzen geschrieben fand: Kärntner sprich Deutsch. Fällt Ihnen etwas auf. Nein. Ich helfe Ihnen, einmal mehr: eine Linie, eine Kontinuität der Nationalsozialismus darin nur eine Etappe von vielen, in der nichts anderes geschah als Heimatschutz, nicht einmal etwas Besonderes, war da etwa noch mehr als: Kampf um die Heimat [...]“<sup>14</sup>

Die Ereignisse und ihre Folgen (in Kärnten z. B. Widerstand der Partisanen und Übergriffe auf die Zivilbevölkerung<sup>15</sup>) haben in beiden Ländern Spuren hinterlassen, historische Narrative hervorgebracht und spätere Auseinandersetzungen in der nationalen Frage geprägt.<sup>16</sup> Georg Grote urteilt, es verbiete sich in Südtirol nach

Thrace, the Lublin Voivodeship and South Tyrol, 206f; einen Überblick über die konkreten Maßnahmen bieten z. B. Egger, Kurt (1977): Zweisprachigkeit in Südtirol. Probleme zweier Volksgruppen an der Sprachgrenze, 20ff; Eichinger, Ludwig (1996): Südtirol, in: Hinderling, Robert/Eichinger, Ludwig (Hg.): Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten, 218ff.

- 11 Vgl. Sima, Valentin (2000): Gewalt und Widerstand 1941–1945, in: Moritsch, Andreas (Hg.): Kärntner Slowenen 1900–2000, 263 ff. Karner, Stefan (2005): Die Aussiedlung von Kärntner Slowenen 1942, in: Karner, Stefan/Moritsch, Andreas (Hg.): Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf, 21 ff.
- 12 Vgl. Rautz 2013, 130; Südtirol Handbuch, 25 f; Voltmer 2007, 207; Grote 2009, 96ff; Egger 1977, 35 ff.
- 13 Vgl. Rautz 2013, 130; Grote 2009, 96 ff; Egger 1977, 35 ff.
- 14 Vennemann, Kevin (2007): Mara Kogoj, 208.
- 15 Hierzu u. a. Karner, Stefan/Hartl, Susanne (2005): Die Verschleppungen von Kärntnern 1945 durch jugoslawische Partisanen, in: Karner, Stefan/Moritsch, Andreas (Hg.): Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf, 53; Entner, Brigitte (2012): Vergessene Opfer? Die „Verschleppten“ vom Mai 1945 im Spiegel regionaler Geschichtspolitik, in: Petritsch, Wolfgang/Graf, Wilfried/Kramer, Gudrun (Hg.): Kärnten liegt am Meer. Konfliktgeschichte/n über Trauma, Macht und Identität, 423 ff; Elste, Alfred/Koschat, Michael/Strohmaier, Paul (2007): Opfer, Täter, Denunzianten. „Partisanenjustiz“ am Beispiel der Verschleppungen in Kärnten und der Steiermark im Mai/Juni 1945: Recht oder Rache.
- 16 Für einen Überblick über die Konfliktgeschichte siehe u. a. für Kärnten: Fräss-Ehrfeld, Claudia (2000): Geschichte Kärntens Band 3/2. Abwehrkampf – Volksabstimmung – Identitätssuche; Karner, Stefan (Hg.) (2005): Kärnten und die Nationale Frage. 5 Bände; Fräss-Ehrfeld, Claudia (2005): „Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität. Die Kärntner Minderheitenproblematik in der Zweiten Republik 1945–1976, in: Fräss-Ehrfeld, Claudia/Rumpler, Helmut: Kärnten und Wien. Zwischen Staatsidee und Landesbewusstsein, 83; Valentin, Hellwig (2009): Der Sonderfall. Kärntens Zeitgeschichte 1918–2004/08. 2. Auflage; Klemenčič, Matiaž/

1938 „noch von ‚einer‘ kollektiven Identität Südtirols [...] zu sprechen“<sup>17</sup>. Ideologische Spannungen bestehen zwischen „Optanten“ und „Dableibern“ fort, erst nach dem Krieg gelingt es die Spaltung der Gesellschaft durch die erzwungene Entscheidung zwischen einer regionalen und ethnisch-kulturellen Identität, wie Ludwig Eichinger erläutert, einigermaßen auszugleichen.<sup>18</sup> Die Integrationswirkung der Südtiroler Volkspartei (SVP) als Sammelpartei der Minderheit lässt sie, so Grote, nicht offen zu Tage treten.<sup>19</sup> Spannungen zwischen den Mehrheiten und Minderheiten ergeben sich in beiden Regionen in Auseinandersetzungen um Minderheitenrechte. Sie befördern historische Konfliktlinien, wie z. B. die Diskussionen um zweisprachige topographische Aufschriften zeigen. Sie weisen ein Gebiet als Lebensraum der zweiten Gruppe aus, wirken auf die Identitäten der Gruppen zurück, demonstrieren Besitzansprüche oder stellen solche in Frage<sup>20</sup> – in Kärnten wird diese Frage 2011 durch eine Vereinbarung und ein Verfassungsgesetz geregelt,<sup>21</sup> in Südtirol ist sie nach wie vor offen.<sup>22</sup>

Wie der Beginn des Zweiten Weltkrieges liegt auch die Option in Südtirol 75 Jahre zurück. Das Gedenken an die Kriegseignisse wird durch das Jubiläumsjahr gefördert und im Folgejahr anhalten, da auch 2015 Jubiläen birgt: 95 Jahre Volksabstimmung in Kärnten, 70 Jahre Ende des Zweiten Weltkrieges, aber auch 60 Jahre Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrages. Er verbrieft zentrale Bestimmungen für den Schutz der slowenischen Minderheit in Kärnten,<sup>23</sup> woraus

Klemenčič, Vladimir (2010): Die Kärntner Slowenen und die zweite Republik; Suppan, Arnold (2004): Zur Geschichte Südkärntens. Aus der Perspektive einer zweisprachigen Region, in: Pandel, Martin/Polzer-Srienz, Mirjam/Polzer, Miroslav/Vospersnik, Reginald (Hg.): Ortstafelkonflikt in Kärnten – Krise oder Chance?, 128; für Südtirol z. B.: Autonome Provinz Bozen-Südtirol (2012): Südtirol Handbuch 28, 5 ff; insbesondere 21 ff; Grote 2009; Lantschner, Emma (2008): History of the South Tyrol Conflict and its Settlement, in: Woelk, Jens/Palermo, Francesco/Marko, Joseph: Tolerance through Law. Self Governance and Group Rights in South Tyrol; Steininger, Rolf (1999): Südtirol im 20. Jahrhundert; Steininger, Rolf (2003): Südtirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart; Ermacora, Felix (1984): Südtirol und das Vaterland.

17 Grote 2009, 108.

18 Eichinger 1996, 248.

19 Vgl. Grote 2009, 138.

20 Vgl. Jordan, Peter (2012): Zur Bedeutung zweisprachiger Ortsnamen für die kulturelle Identität, in: Pandel, Martin/Hren, Karl (Hg.): Ein Jahr danach. Die Ortstafelregelung 2011 und was daraus wurde, 125 ff; zum Konflikt in Kärnten vgl. Pirker, Jürgen (2010): Kärntner Ortstafelstreit – Der Rechtskonflikt als Identitätskonflikt.

21 Vgl. z. B. Kolonovits, Dieter (2011): Die „Ortstafellösung“ und Amtssprachenregelung in der Volksgruppengesetz-Novelle, BGBl I 2011/46, migraLex 3/2011, 62 ff; Pirker, Jürgen (2011): Über die „Mitte der Brücke“ – Der Weg zur Lösung der Kärntner Ortstafelfrage 2010–2011, in: Anderwald, Karl/Filzmaier, Peter/Hren, Karl (Hg.): Kärntner Jahrbuch für Politik 2011, 78 ff; Vouk, Rudi (2012): Jenseits des Rechts. Wie es zur Ortstafellösung kam und ob es tatsächlich eine Lösung ist, in: Pandel, Martin/ Hren, Karl (Hg.): Ein Jahr danach. Die Ortstafelregelung 2011 und was daraus wurde, 147 ff.

22 Vgl. u. a. Matscher, Franz (2013): Das neue Toponomastik-Gesetz für Südtirol, EJM 2/2013, 133 ff.

23 In Artikel 7 über die Rechte der slowenischen und kroatischen Minderheiten.

einst der Berichterstatter des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten im Bundesrat „das moralische Recht“ ableitet, für die Rechte der Minderheit in Südtirol „als mahnende Fürsprecher aufzutreten“.<sup>24</sup> Das geschieht auch und führt zum bekannten Gruber-De-Gasperi-Abkommen, dem Friedensvertrag von Paris und zur späteren Internationalisierung der Südtirol-Frage vor den Vereinten Nationen, wodurch letztlich die Autonomie für Südtirol in ihrer heutigen Form erreicht und gesichert wird.<sup>25</sup> Jugoslawien und Slowenien haben eine vergleichbare Schutzfunktion für ihre Minderheit in Kärnten – aus ökonomischen und politischen Motiven – nicht wahrgenommen.<sup>26</sup>

## II.

Beide Regionen sind freilich nicht *per se* vergleichbar: Südtirol gehört ökonomisch zu den erfolgreichsten Regionen in Europa (und 90 Prozent der Einnahmen fließen an die Region zurück),<sup>27</sup> Kärnten rangiert in den Bereichen Bevölkerung und Wohlstand im Österreich-Vergleich auf den letzten Plätzen.<sup>28</sup> Die Landflucht aus den peripheren südlichen Gebieten des Bundeslandes entspricht allgemeinen Trends,<sup>29</sup> stellt aber eine besondere Bedrohung für die dort ansässigen Minderheitenangehörigen dar.<sup>30</sup> Die deutschsprachige Minderheit in Südtirol ist (neben der kleinen ladinischen Minderheit) durch territoriale Autonomie mit Proporz- und Gleichstellungssystem im Bereich der öffentlichen Ressourcen geschützt,<sup>31</sup> was in

24 StenProtBR 103, 8.6.1955, 7. GP 2362.

25 Siehe u. a. Grote 2009, 166 ff.; Autonome Provinz Bozen-Südtirol 2012, 33 ff.; Rautz 2013, 133.

26 Vgl. u. a. Höll, Otmar (1988): Das Minderheitenproblem in den Österreichisch-Jugoslawischen Beziehungen – Ein historischer Exkurs, in: Höll, Otmar (Hg.): Österreich-Jugoslawien: Determinanten und Perspektiven ihrer Beziehungen, 205 ff.; Valentin, Hellwig (2002): Stolperstein oder Brücke? Die Rolle der Volksgruppen im Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Kärnten–Slowenien (1918–2011), in: Anderwald, Karl/Karpf, Peter/Valentin, Hellwig (Hg.): Kärntner Jahrbuch für Politik 2002, 255 ff.; Pirker 2010, 76 ff.

27 Vgl. Astat Landesinstitut für Statistik (2013): Statistisches Jahrbuch 2012, 501; Grote 2009, 216.

28 Eingehend Rodiga-Lasnig, Petra/Aigner-Walder, Birgit/Bliem, Markus Gilbert (2012): Wo steht Kärnten? – Die österreichischen Bundesländer im Vergleich, in: Anderwald, Karl/Filzmaier, Peter/Hren, Karl (Hg.): Kärntner Jahrbuch für Politik 2012, 347 ff. 2013 weist Kärnten als einziges Bundesland einen Bevölkerungsrückgang gegenüber dem Vorjahr auf: Laut Statistik Austria stieg die Bevölkerungszahl Österreichs 2012 um rund 45 000 Personen, vgl. [http://www.statistik.at/web\\_de/presse/070030](http://www.statistik.at/web_de/presse/070030) (10. 10. 2013).

29 Daten für die einzelnen Südkärntner Bezirke in: Aigner-Waldner, Birgit/Bliem, Markus Gilbert (2012): Demographie und Daseinsvorsorge in Kärnten. Herausforderungen und Lösungsansätze auf Kommunalen Ebene, 4 ff.

30 Vgl. Pan, Christoph (2008): Minderheitenschutz und seine Durchsetzung in Südtirol – Die Bedeutung der politischen Organisation von Minderheiten, in: Hafner, Gerhard/Pandel, Martin (Hg.): Schutz und Durchsetzung der Rechte nationaler Minderheiten, 179.

31 Vgl. ebd., 180; Voltmer 2007, 220; Rautz 2013, 135.

Kärnten schon aufgrund der Streusiedlung der slowenischen Volksgruppe – in dieser Form – nicht möglich ist.<sup>32</sup> Der Konflikt ist in Südtirol erfolgreich institutionalisiert, der Preis dafür bleibt jedoch – jedenfalls im Schulsystem – die Segregation.<sup>33</sup>

Auch in ihrer politischen Ausrichtung und Strategie unterscheiden sich die Minderheiten und ihre Parteien: Die Südtiroler Volkspartei (sVP) wird 1945 als Sammelpartei für die deutsch- und ladinischsprachige Bevölkerung gegründet. Sie entfaltet eine Integrationsfunktion auch hinsichtlich der Konfliktlinien innerhalb der Minderheit, insbesondere zwischen Optanten und „Dableibern“.<sup>34</sup> In Kärnten vertritt dagegen der Rat der Kärntner Slowenen (Rat) ab 1949 den klerikal-konservativen Flügel innerhalb der Volksgruppe,<sup>35</sup> während der Zentralverband Slowenischer Organisationen (zSO)<sup>36</sup> sich kommunistisch-liberal und sozialdemokratisch ausrichtet. Im Gegensatz zum zSO, der auf eine Integration in die politischen Parteien setzt, forciert der Rat die Strategie einer einheitlichen Minderheitenpartei – durch die Kärntner Einheitsliste ab 1973 (seit 1993 Einheitsliste) – nach dem Vorbild der sVP.<sup>37</sup> Mit Verweis auf Südtirol wird von Seiten des Rates auch im Zuge der jüngsten Reformbemühungen des österreichischen Volksgruppenrechts die Forderung nach Autonomie (in Form einer Kulturautonomie) und Selbstverwaltung der Minderheit erhoben, während der zSO interkulturelle Ziele proklamiert und primär auf die Förderung von Sprache und Kultur abstellt.<sup>38</sup> Seit 2003 besteht auch

32 Vgl. die Ausführungen in den Erkenntnissen des österreichischen Verfassungsgerichtshofs zur Amtssprache und zweisprachigen Topographie (Vfslg 15.970/2000 und 16.404/2001).

33 Vgl. FN 31; Forsthofer, Rudolf/Rank, Birgit (1999): Empirische Überprüfung des Rahmenmodells zum ethnischen Bewusstsein, in: Wakenhut, Roland (Hg.): Ethnische Identität und Jugend. Eine vergleichende Untersuchung zu den drei Südtiroler Sprachgruppen, 130. Detaillierter Vergleich der Parameter unter Berücksichtigung der historischen Entwicklungen in: Pirker, Jürgen (2014): Sprache. Recht. Identität. Lektionen aus dem zweisprachigen Kärnten und dreisprachigen Südtirol. Perspektiven des Österreichischen Volksgruppenrechts (Diss. 2014 [im Erscheinen]), 41 ff; 55 ff. Zur Vergleichbarkeit und Verflechtung der Minderheitenschutzsysteme in Österreich und Italien eingehend Hilpold, Peter (2001): Modernes Minderheitenrecht, 14 ff.

34 Vgl. Grote 2009, 138.

35 Internetauftritt: nsk.at/deutsch/?page\_id=236 (31. 10. 2014).

36 Internetauftritt: [http://www.slo.at/zso/organisation\\_de.php](http://www.slo.at/zso/organisation_de.php) (31. 10. 2014). Der Zentralverband geht 1955 aus der Demokratischen Front des Wehrtätigen Volkes hervor.

37 Vgl. Smrtnik, Vladimir/Kulmesch, Janko (2005): Zum inneren Differenzierungsprozess des Konfliktes zwischen den beiden Zentralorganisationen der Kärntner Slowenen nach 1945. Die Sicht des „Rates der Kärntner Slowenen“, in: Karner, Stefan/Moritsch, Andreas (Hg.): Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf, 225 ff; Sturm, Marjan (2005): Das Verhältnis innerhalb der slowenischen Minderheit. Die Sicht des „Zentralverbandes slowenischer Organisationen“, in: Karner, Stefan/Moritsch, Andreas (Hg.): Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf, 243 ff. Filipič, Hanzi (2005): Die slowenischen politischen Parteien und Organisationen im 20. Jahrhundert, in: Drobesh, Walter/Malle, Augustin (Hg.): Nationale Frage und Öffentlichkeit, 67 ff; Pirker, Jürgen (2010): „Wenn die Eule der Minerva ihren Flug beginnt ...“ Zur aktuellen Situation der Volksgruppenorganisationen, in: Anderwald, Karl/Filzmaier, Peter/Hren, Karl (Hg.): Kärntner Jahrbuch für Politik 2010, 111 ff; eingehend auch Pirker 2014, 101 ff.

38 Vgl. Smrtnik/Kulmesch 2005, 240 f; Sturm 2005, 250 ff; Pipp, Marjan (1994): Eine gemeinsame

eine dritte Organisation, die Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen, die gemeinsam mit dem Zentralverband und dem ehemaligen deutschnationalen Gegenüber im „Kärntner Heimatdienst“ für Dialog und Aufarbeitung der Geschichte eintritt und auf Förderung der Mehrsprachigkeit setzt.<sup>39</sup> Die SVP präzisiert 1993 ihr Konzept vom Selbstbestimmungsrecht als „Vollautonomie“ und akzeptiert in den letzten Jahren zunehmend italienische Kandidaten.<sup>40</sup> Die Forderung nach Selbstbestimmung erheben seit den 1990er-Jahren in unterschiedlicher Intensität neu entstandene Parteien, allen voran die Südtiroler Freiheit,<sup>41</sup> die 2014 eine Umfrage durchführt, in der sich mehr als 56 000 Personen für die Ausübung des Selbstbestimmungsrechts aussprechen.<sup>42</sup> In Kärnten hat vor allem die FPÖ, später das BZÖ unter Jörg Haider, die Geschichte der Volksgruppenfrage instrumentalisiert und für Stimmenfang genutzt – zuerst durch den Widerstand gegen weitere zweisprachige Ortstafeln, zuletzt durch das Engagement von Landeshauptmann Gerhard Dörfler für die Lösung der Ortstafelfrage.<sup>43</sup> Die Minderheitenorganisationen selbst haben sich nach anfänglicher Annäherung und Koordination in diesem Prozess zuletzt wieder voneinander entfernt.<sup>44</sup> Die Integrationswirkung der SVP nach 1945, das „geschlossene Auftreten“ der Minderheit nach außen, gilt neben der aktiv wahrgenommenen Schutzfunktion Österreichs als ein wesentlicher Faktor für das

politische Vertretung der Kärntner Slowenen, in: Anderwald, Karl/Valentin, Hellwig (Hg.): Kärntner Jahrbuch für Politik 1994, 208 ff; Ogris-Martič, Filip (2012): Ist die nationale Frage in Kärnten überholt? – Eine Anregung zum Umdenken: Für eine zeitgemäße politische Einordnung der Volksgruppenfrage, in: Anderwald, Karl/Filzmaier, Peter/Hren, Karl (Hg.): Kärntner Jahrbuch für Politik 2012, 119 ff.

39 Vgl. Pirker 2010, 112.

40 Grote 2009, 225 ff; SVP: Das Grundsatzprogramm der Südtiroler Volkspartei, abrufbar unter <http://www.svp.eu/de/partei/grundsatzprogramm/> (31. 10. 2014); SVP: Auf dem Weg zur Vollautonomie, abrufbar unter <http://www.svp.eu/smartedit/documents/download/vollautonomie-konzept.pdf> (31. 10. 2014).

41 Pallaver, Günther (2011): Südtirols Parteien und Parteisystem im Wandel. Trends und Perspektiven, in: Grote, Georg/Siller, Barbara (Hg.): Südtirolismen. Erinnerungskulturen – Gegenwartsreflexionen – Zukunftsvisionen, 270 ff; Voltmer 2007, 219.

42 Es handelt sich um 92,17% der TeilnehmerInnen am Referendum; die Beteiligung lag bei ca. 15% der Wahlberechtigten, vgl. Neue Südtiroler Tageszeitung: Evas Erfolg, online abrufbar unter <http://www.tageszeitung.it/2014/01/12/evas-erfolg/> (31. 10. 2014); EU-Infothek: Probelauf für ein Referendum – Südtiroler für Selbstbestimmung, online abrufbar unter <http://www.eu-infothek.com/article/probelauf-fuer-ein-referendum-suedtiroler-fuer-selbstbestimmung> (31. 10. 2014).

43 Vgl. Pirker 2011, 79 ff; Hren, Karl (2012): Die Ortstafellösung 2011 – ein Paradigmenwechsel?, in: Anderwald, Karl/Filzmaier, Peter/Hren, Karl (Hg.): Kärntner Jahrbuch für Politik 2012, 85 f; Hämmerle, Kathrin (2007): Die Retourkutsche: Das Ringen um zweisprachige Ortstafeln in Kärnten, in: Anderwald, Karl/Filzmaier, Peter/Hren, Karl (Hg.): Kärntner Jahrbuch für Politik 2007, 59 ff; Filzmaier, Peter (2005): Was macht die Politik mit dem Recht? Gedankensplitter zum Verhältnis von Legislative, Exekutive und Judikative in Kärnten und anderswo, in: Karl Anderwald, Karl/Filzmaier, Peter/Hren, Karl (Hg.): Kärntner Jahrbuch für Politik 2005, 253.

44 Pirker 2011, 87 ff.

Zustandekommen des Südtiroler Modells.<sup>45</sup> Die österreichische Regierung sieht sich dagegen regelmäßig mit dem politischen Vorwurf konfrontiert, sich für die eigenen autochthonen Volksgruppen nicht in gleicher Weise einzusetzen, wie für die Minderheit in Südtirol.<sup>46</sup>

Wenngleich sich die Parameter der beiden Minderheitensituationen in Südtirol und Kärnten unterscheiden, zeigen sie – neben ihrer Verflechtung insbesondere die Ausgestaltung des Minderheitenschutzes betreffend<sup>47</sup> – interessante Parallelen, u. a. im Umgang mit der Vergangenheit des jeweiligen Mehrheiten-Minderheiten-Konfliktes.

### III.

Erinnern – und Vergessen – der Geschichte dient in einer Gruppe oder Gesellschaft zur Sinnstiftung und Begründung von Handlungsmaximen.<sup>48</sup> Dabei lässt sich – mit Aleida Assmann – unterscheiden zwischen einem „Funktionsgedächtnis“, das der Konstruktion einer gemeinsamen Identität dient, und einem „Speichergedächtnis“, das historische Fakten in Museen, Bibliotheken oder Universitäten hütet und zur Korrektur des ersteren ansteht.<sup>49</sup> Gesellschaften und Gruppen sind bemüht, eine gemeinsame Erzählung festzulegen, in die ihre Mitglieder ihre persönlichen Geschichten und Erzählungen einordnen oder von denen sich – im Fall von Minderheiten – Einzelne durch Gegenerzählungen abgrenzen.<sup>50</sup>

Die Auseinandersetzung zwischen „großen“ und „kleinen“ Erzählungen (Gegenerzählungen) wird besonders deutlich im Ringen um die Gestaltung von Jubiläen, wie dem 10. Oktober in Kärnten, oder Denkmälern, wie dem Triumphbogen

45 Vgl. Pan 2008, 183f; Rautz 2013, 135; Grote 2009, 269.

46 Zuletzt z. B. am 24. 10. 2104 bei einer Tagung zu „Minderheiten und Mutterstaaten“ im zweisprachigen Bildungshaus Sodalitas in Tainach (Kärnten) durch Vertreter der Kärntner Slowenen an Vertreter des österreichischen Außenministeriums; vgl. zu diesem Argument in Hinblick auf Österreichs außenpolitische Reputation Hilpold 2001, 54.

47 Siehe FN 33.

48 Assmann, Jan (1997): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 2. Auflage, 133; Schmidt, Siegfried (2006): Gedächtnis und Erinnerung. Zur Erinnerungspolitik der Gegenwart, in: Zeitgeschichte 2006/2, 57. Vgl. Pirker, Jürgen (2012): Vom (Eigen-)Sinn der Geschichte(n). Große und kleine Erzählungen in Kärnten, in: Petritsch, Wolfgang/Graf, Wilfried/Kramer, Gudrun (Hg.): Kärnten liegt am Meer. Konfliktgeschichte/n über Trauma, Macht und Identität, 448ff.

49 Assmann, Aleida (1999): Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, 133ff.

50 Vgl. Ebd.; Assmann (1997), Straub, Jürgen (1998): Geschichten erzählen, Geschichten bilden. Grundzüge einer narrativen Psychologie historischer Sinnbildung, in: Straub, Jürgen (Hg.): Erzählung, Identität und historisches Bewusstsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte, 133ff.



am Siegesplatz in Bozen.<sup>51</sup> Letzteren beschreibt Joseph Zoderer in seinem Roman „Die Walsche“: „[D]as Denkmal stand aufrecht und breitbeinig auf der anderen Seite der Brücke, nicht ein einziges Mal hatte sie daran gedacht, dass es einen Sieg bedeuten sollte und also eine Niederlage für die anderen, und dass sie [...] zu den anderen, also den Besiegten gehörte, dass überhaupt hier jemand gesiegt haben musste und jemand anderer besiegt worden war und dass dem Sieger jenseits des Flusses ein Denkmal, ein Siegestempel mit weißen Säulen und verziert mit Rutenbündeln, aus denen ein Beil hervorragte, erbaut hatte werden müssen noch vor dem letzten Krieg. Weit um stand nichts anderes so unübersehbar da wie das Denkmal, aber erst Jahre später, als ein hoher Drahtzaun rund um die untersten Stufen errichtet und eine Alarmanlage angebracht wurde, verstand sie, warum dieses Monument im Wege war und auf jeden Fall eine bessere Aussicht verstellte.“<sup>52</sup>

„Vielleicht ist jedes Gedenken, sind alle Rituale und Mahnmale immer Instrumente des Vergewärtigens und des Vergessens zugleich.“<sup>53</sup>, lässt Doron Rabinovici einen Akteur seines Romans „Ohnehin“ mutmaßen. Darin fällt ein ehemaliger NS-Offizier – vergleichbar Gesellschaften, die ihre Geschichte nicht aufarbeiten – immer wieder in seine Vergangenheit zurück. Der Umgang mit der Vergangenheit bildet in Kärnten und in Südtirol eine Grundlage für den Konflikt zwischen den Mehrheiten und Minderheiten, aber auch für Konfliktlinien innerhalb der Minderheiten, z. B. zwischen Optanten und Dableibern oder Links-Liberalen bzw. Kommunisten und Christlich-Konservativen.

Geschichten prägen. Und die „Schatten der Vergangenheit“ können lähmen, Gemeinsamkeit verdecken oder Angst erzeugen vor dem Gegenüber – wie Alexanders Pferd Bukephalos den eigenen Schatten fürchtete. Der aus Kärnten stammende Peter Handke bemerkt im Stück „Immer noch Sturm“, in dem er den Widerstand der Partisanen in Kärnten thematisiert: „Aber zurück zu den Vorfahenträumen: Wie

51 Vgl. Tanner, Jakob (2001): Nation, Kommunikation und Gedächtnis. Die Produktivkraft des Imaginären und die Aktualität Ernest Renans, in: Jureit, Ulrike (Hg.): Politische Kollektive, die Konstruktion nationaler, rassischer und ethnischer Gemeinschaften, 48ff; Volkan, Vamik (1999): Blutsgrenzen. Die historischen Wurzeln und die psychologischen Mechanismen ethnischer Konflikte und ihre Bedeutung bei Friedensverhandlungen, 116. In Bozen lässt Mussolini 1928 einen Triumphbogen errichten mit der Inschrift: „Hic patriae fine siste signa. Hinc ceteros excoluimus lingua legibus artibus“. (Hier an der Grenze des Vaterlandes lasst uns ein Zeichen setzen. Von hier aus erzogen wir den Rest in Sprache, Recht und Kunst.) Der „Piazza della Vittoria“ (Siegesplatz) wird für militärische Repräsentationen als Bühne genutzt. Erst 2002 schlägt der Bürgermeister eine Umbenennung in „Piazza della Pace“ (Friedensplatz) vor, um das Denkmal neu zu bewerten. Teile der italienischen Bevölkerung unter Führung der rechts-orientierten „Alleanza Nazionale“ erzwingen aber die Rückbenennung. Siehe Stachel, Peter (2008): Signs and the City. Meaning and Function of „Heroes' Squares“ in Central and Eastern Europe, in: Wahnich, Sophie/Lasticova, Barbara/Findor, Andrej (Hg.): Politics of Collective Memory, Cultural Patterns of Commemorative Practices in Post-War Europe, 71.

52 Zoderer, Joseph (2012): Die Walsche, 38.

53 Rabinovici, Doron (2005): Ohnehin, 92.

habe ich gesagt – dass die wirklicher sind als sonstwas? Nein, wirksamer. [...] Inwiefern? Gebieterisch. Inwiefern gebieterisch? Ich soll.“<sup>54</sup>

Die Bachmannpreisträgerin Maja Haderlap stellt zu den Erlebnissen ihres Vaters als Kärntner Slowene während und am Ende des zweiten Weltkrieges fest: „Seine Erzählung ist zu meiner geworden, [...] obwohl ich in diesem Augenblick gar nichts feststelle, nur das Gefühl habe, dass er mir einen Teil meiner eigenen Geschichte erzählt hat. Ich schrecke vor diesem Gedanken zurück, wie ich auch vor Vaters Geschichte zurückschrecke [...]“<sup>55</sup>

In Südtirol lässt Joseph Zoderer seine Akteurin, die sich als Deutschsprachige in einen Italiener verliebt und ihn heiratet, erkennen: „Lange war ihr nicht bewusst, dass sie nun auf einer anderen Seite lebte. Nachgiebig, weicher und durchlässiger war die Luft geworden [...]. Sie hörte Altbekanntes, das jetzt merkwürdig deutlich und hart klang: Idiot, Depp, Sturheil, Bergheil, Siegheil. Alles floss so dahin: Daitsche und Walsche.“<sup>56</sup>

#### IV.

Nachhaltige Konfliktbearbeitung erfordert nicht nur institutionelle Maßnahmen – wie z. B. das System in Südtirol –, sondern auch die Aufarbeitung der Geschichte und der Konfliktlinien innerhalb und zwischen den betroffenen Gruppen im Mehrheiten-Minderheiten-Kontext: durch das Aufzeigen von Narrativen und den vielen subjektiven Seiten der Geschichte neben der faktenorientierten Historie und die Initiierung von Dialogprozessen. Sie können komplementär wirken zu rechtlichem und institutionellem Minderheitenschutz, um ein Klima der Toleranz zu fördern, in dem Minderheiten, wie das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten fordert, als Bereicherung und nicht als Faktor der Trennung wahrgenommen werden.<sup>57</sup> Die Jubiläumsjahre 2014 und 2015 bieten sich dafür besonders an, da sie die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die historischen Ereignisse lenken. Sie liegen in einem Zeitfenster, da sich im Zeitraum von 80 bis 100 Jahren der Übergang vom Alltagsgedächtnis, in dem Deutungen unter noch lebenden Zeitzeugen verhandelbar sind, in das kulturelle Gedächtnis vollzieht, in dem Bewertungen als „Fixpunkte“ der gesellschaftlichen Erinnerung festgeschrieben sind und tradiert werden.<sup>58</sup> Für die Ereignisse des Ersten Weltkrieges und seiner Folgen,

54 Handke, Peter (2010): Immer noch Sturm, 45.

55 Haderlap, Maja (2011): Engel des Vergessens, 155.

56 Zoderer 2012, 44.

57 Präambel Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten, BGBl III 1998/120 (RÜ); vgl. Art 6 RÜ.

58 Assmann 1997, 9 ff.

z. B. der Volksabstimmung in Kärnten, ist diese entscheidende längst Phase eingetreten, während für den Zweiten Weltkrieg die Aufarbeitung der Konfliktgeschichte(n), Traumata und Deutungen gemeinsam mit und unter Zeitzeugen möglich ist, solange sie noch zur Verfügung stehen. Ein erster wesentlicher Schritt ist es, die Vielzahl der subjektiven Erzählungen zur Vergangenheit offenzulegen, um monolithische Vorstellungen einer kollektiven Vergangenheit und Identität zu dekonstruieren und die vielen Facetten der Geschichte neben der faktenorientierten Historie aufzuzeigen. Für Betroffene kann das Erzählen ihrer persönlichen Geschichte auch eine therapeutische Wirkung entfalten. Die Versöhnung mit der Vergangenheit setzt ein Erzählen voraus, in dem Erlebtes verbalisiert und ausgedrückt wird. Helmut König empfiehlt, die persönlichen Geschichten zu ergänzen, anstatt sie einer Korrektur durch die Historie zu unterwerfen. Geschichtsschreibung und Gedächtnis sollten vielmehr „nebeneinander stehen“,<sup>59</sup> ohne den anderen das Recht auf ihre Vergangenheit abzusprechen. Erinnerung bildet dabei einen Teil der subjektiven Wahrheit und Identität der Betroffenen. Freilich bedeutet das nicht, Historie durch „Gedächtnis“ zu ersetzen. Historische Aufarbeitung ist notwendig, sie kann in Konflikten oder Mehrheiten-Minderheiten-Kontexten mit widerstreitenden Erzählungen jedoch – im Sinne eines kritisch reflexiven Umgangs mit Erinnerungskultur und -politik – durch einen Dialog über die Geschichte(n) ergänzt werden.

Schon in der Vergangenheit gibt es zahlreiche Initiativen in Kärnten und Südtirol, die dieses Anliegen verfolgen. Im Jubiläumsjahr 2014 sind jene besonders interessant, die den Blick auf persönliche Erzählungen richten und den Dialog der Geschichten fördern: in und zwischen der jeweiligen Mehrheit und Minderheit, aber auch zwischen den Generationen. Dazu gehört ein erfolgreiches Projekt der Vereinigten Bühnen Bozen, das Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu Wort kommen lässt.<sup>60</sup> Im Stück „Option. Spuren der Erinnerung“ schildern Betroffene in berührender Weise ihre Erlebnisse und Erfahrungen als „Optanten“ oder „Dableiber“, begleitet und unterstützt von professionellen Schauspielerinnen und Schauspielern. Nebeneinander bleiben die Geschichten stehen und erreichen ein breites Publikum, auch der jüngeren Generationen, die sich für die Geschichte der Vorfahren, letztlich ihre Geschichte, interessieren. Sie werden von den Betroffenen selbst veröffentlicht und diskutiert.<sup>61</sup> Ein weiteres zeithistorisches Projekt untersucht erstmals die – von den Behörden – mitgelesenen Briefe der Optionszeit und legt ebenfalls die Vielzahl der Erfahrungen offen und analysiert diese historisch.<sup>62</sup> In Kärnten

59 König, Helmut: Die Tränen der Erinnerung. Überlegungen zum Verhältnis von Geschichtsschreibung und Gedächtnis, in: Neue Züricher Zeitung vom 10. April 2010.

60 Vgl. Vereinigte Bühnen Bozen (2014): Option. Spuren der Erinnerung.

61 Vgl. ebd.

62 Vgl. Kindl, Ulrike/Miori, Fabrizio/Rina, Patrick/Rosani, Tiziano et al. (2014): Le Opzioni rilette. Die mitgelesenen Briefe.

legt ein Buch „Kärnten liegt am Meer“ in Interviews mit Angehörigen der Minderheit und Mehrheit bereits 2012 persönliche Geschichten über die Vergangenheit offen.<sup>63</sup> Im Jahr 2013/14 beginnt ein Folgeprozess, in dem Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft beider Länder an einem Dialogprozess teilnehmen, um die großen Narrative und Gegenerzählungen der Gesellschaften in Kärnten und Slowenien im Dialog zu bearbeiten. Daraus hervorgegangen ist eine gemeinsame Erklärung zum 10. Oktober 2014, in dem sich die Beteiligten entsprechend dem Projekttitel für den Aufbau einer „Friedensregion Alpen-Adria“ aussprechen – „In Erinnerung an alle Opfer, die starben, weil die Politik die Konflikte nicht friedlich löste. Dialog als Weg zur Anerkennung von Diversität, historischer Versöhnung und gemeinsamer Zukunftsgestaltung.“<sup>64</sup>

Im Zuge dieses Prozesses sind künftig nicht nur die Konfliktlinien zwischen Kärnten und Slowenien, in und zwischen den jeweiligen Mehrheiten und Minderheiten, sondern auch die historischen Bruchlinien zwischen Österreich und Italien, also die Südtirol-Frage sowie Slowenien und Italien einzubeziehen. Ein solcher Prozess des offenen Dialogs könnte einerseits dazu dienen, Bewusstsein zu schaffen für die Geschichte und eine Vielzahl historischer Verletzungen, die spätere Generationen durch intergenerationale Weitergabe von Traumata oder die Tradierung einseitiger Narrative oder Ressentiments und Vorurteile prägen können. Er wäre auch eine Plattform, um über persönliche Geschichten zu sprechen, die Sichtweisen des jeweils anderen anzuerkennen und subjektive Geschichten neben der Historie offenzulegen. Neben der Erörterung der großen Umbrüche des 20. Jahrhunderts und ihrer Folgen geht es dabei grundsätzlich um den Umgang mit Vielfalt und die Dekonstruktion monolithischer Identitätskonzepte,<sup>65</sup> die in Konfliktsituationen entlang einzelner Merkmale definiert werden, z. B. der Sprache.<sup>66</sup> Dies betrifft nicht nur den Umgang mit alten, sondern auch mit neuen Minderheiten. Für das europäische Friedensprojekt kann ein solcher Prozess wertvolle Impulse liefern, um die Verletzungen der Vergangenheit und mentale nationale Grenzen zu transformieren und an einer offenen, europäischen Identität zu arbeiten – beginnend bei der Alpen-Adria-Region als „Europa im Kleinen“, das alle Umbrüche des 20. Jahrhunderts in besonderem Maße erlebt hat, wie Kärnten und Südtirol zeigen. Beide bieten sich als Beispiele an, um – eingedenk der mahnenden Worte Ingeborg

63 Vgl. Petritsch, Wolfgang/Graf, Wilfried/Kramer, Gudrun (Hg.) (2012): Kärnten liegt am Meer. Konfliktgeschichte/n über Trauma, Macht und Identität, 448 ff.

64 Österreichisch-Slowenische Arbeitsgruppe für einen grenzübergreifenden Dialog: Klagenfurt/Celovec–Ljubljana/Laibach–Maribor/Marburg (2014): Gemeinsame Erklärung. 1914–2014: Von den Kriegen zur Friedensregion Alpen-Adria.

65 Vgl. Sen, Amartya (2007): Die Identitätsfalle: Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. 2. Auflage, 8 f.

66 Vgl. ebd.; Volkan 1999, 40; 157 ff.

Bachmanns<sup>67</sup> – vielleicht doch aus der Geschichte zu lernen und sie anlässlich der großen Jubiläen als Ressource zu erkennen und für einen zukunftsorientierten Umgang mit der Vergangenheit zu nutzen, um die Konflikte der Geschichte zu transformieren – für ein Europa im Großen.

67 „Die Geschichte lehrt, aber sie hat keine Schüler.“